An den Götterboten

Autor(en): **Goetz, Bruno**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): **20 (1952-1953)**

Heft 2

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-759301

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bruno Goetz

AN DEN GÖTTERBOTEN

Der Götter Bote, ein flimmernder Strahl,
schwingst Du Dich nieder vom Himmelssaal!
Flügelbeschuht in den Lüften Dich wiegend,
leicht und geschmeidig dem Winde Dich schmiegend,
ziehst Du in kreisendem Schweben und Streifen
blinkende Bögen und stiebende Schleifen —
Wolken zerteilender,
nirgends verweilender
rastloser Gott!

Den Wanderern, die sich im Zwielicht verirrt,
nahst Du Dich hilfreich als kundiger Hirt;
Deine schillernden Augen verscheuchen
huschendes Spukvolk aus Bäumen und Sträuchen;
lispelnd entrückt uns Beglückte Dein Segen
hurtig ans Ziel auf verstohlenen Wegen —
Irrnis durchgleitender,
Fahrten geleitender
Wandergenoß!

Die, Deiner nicht achtend, sich selbst nur vertraun,
täuschest Du gaukelnd mit flackerndem Graun,
lockst sie mit schmeichelnder Flötenweise,
jagst sie umher in verwunschenem Kreise,
daß in verspiegeltem Haschen und Gieren
fratzenvernarrt sie ihr Antlitz verlieren —
tückisch berauschender,
Seelen vertauschender
göttlicher Schalk!

Den spürnasig Witternden weisest Du hold
glitzernden Schatz und vergrabenes Gold;
raunst den Verliebten die günstige Stunde
kuppelnd ins Ohr mit verschmitztem Munde;
lehrst die Verwegnen, die kühn sich beflissen,
heimliche Kunst und verborgenes Wissen —
unverhofft spendender,
Gaben verschwendender
Walter des Glücks!

In Worte bannst Du das Ewige Wort,
trägst sie im Fluge von Ort zu Ort,
streuest sie aus als leuchtenden Samen,
rufest das Namenlose mit Namen,
zauberst in magische Zahlenfiguren
Kraft und Geheimnis der Kreaturen —
Listen erfindender,
Geister verbindender
schweifender Geist!

Doch wenn nach den letzten Kehren und Wenden
alle Pfade im Pfadlosen enden,
winkest Du, lieblich geneigten Gesichtes,
schweigend uns zu im Erblinden des Lichtes,
rührest uns an mit dem Botenstabe,
schreitest uns vor als verschimmernder Knabe —
Quellgrund erspürendes,
Schatten entführendes
lächelndes Kind!